



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



06.12.2020

Predigt am 2. Advent: Wer ist denn ... der Nikolaus? ... Jesus?

Es ist ein besonderer Morgen für Kinder, wenn sie am 6. Dezember aufwachen. Der erste Gang geht sofort vor die Tür, dorthin, wo man am Abend vorher die leeren Stiefel rausgestellt hat. Denn man wusste schon: Am nächsten Morgen findet man darin lauter tolle Dinge: Mandarinen und Nüsse und Schokolade ... heute vielleicht auch noch ganz andere Sachen. Es ist nämlich Nikolaustag und da gehört das dazu. Der Nikolaus im 4. Jahrhundert war nämlich ein sehr hilfsbereiter Bischof, der gesehen hat, wenn Menschen in Not waren, und manchmal auf wundersame Weise geholfen hat. Und weil der am 6. Dezember gestorben ist, ist da auch heute noch der Nikolaustag ... und man wird beschenkt ... auf wundersame Weise. Wobei das mit der wundersamen Weise irgendwann in eine nicht ganz so wundersame Erkenntnis übergeht. Irgendwann kommt der Punkt, wo ein Kind merkt, dass der Nikolaus gar nicht so geheimnisvoll ist.

Wie war das bei ihnen denn? Haben sie sich irgendwann gefragt, warum der Nikolaus – wenn man ihm begegnet – so eine bekannte Stimme hat? Oder warum er dieselben Socken wie der Opa anhat und auch noch dieselbe Brille trägt? Oder warum er so klein ist wie der Nachbar? Ich bin als Nikolausdarsteller meistens ziemlich schnell entlarvt worden, obwohl ich meine Stimme verstellt hab. Keine Chance bei so gewieften Kindern. Auch wenn im Kindergarten der Nikolaus kommt, dann ist es für die Kinder wie ein Spiel, zu erraten, wer denn unter dem Mantel und dem Bart steckt. Ob das jemand ist, den man kennt.

Das ist ja schon verrückt: Da erzählt man Kindern, dass sich die Stiefel durch eine rätselhafte Person befüllt werden, und dann irgendwann mutet man ihnen zu, mit der Enthüllung klar zu kommen, dass alles gar nicht so mystisch ist. Und jetzt frage ich: Was passiert dann eigentlich mit der ganzen Tradition vom Nikolaus, wenn Kinder entdecken, dass zumindest die Version, die vor ihnen steht, total irdisch ist? Wars das dann mit Nikolaustag? Stellt das Kind dann keine Stiefel mehr raus, weil es sagt: „Na, ohne das Geheimnisvolle, Überirdische macht für mich die ganze Nikolaus-Sache keinen Sinn mehr“? Braucht es einen fliegenden Schlitten? Braucht es ein goldenes Buch und dass der Nikolaus alles weiß, was Kinder tun? Wird der Nikolaus langweilig, wenn rauskommt, dass Onkel Egon dieses Jahr sich den Bart angeklebt hat und in den muffeligen Mantel gestiegen ist? Oder dass die Schokolade im Stiefel dieselbe ist, die Mama neulich noch im Einkaufswagen hatte?

Man kann das natürlich schade finden, wenn eine geheimnisvolle Figur sich plötzlich als eine ganz nahe und bekannte Person erweist. Ja, vielleicht ist das Erraten vom Nikolaus auch gleichzeitig ein klein wenig eine Enttäuschung für ein Kind. Auf jeden Fall ist es eine Herausforderung, mit der man umgehen muss. Vielleicht ist auch für dich persönlich da irgendwann mal ein Mythos verloren gegangen und du musstest erstmal damit klarkommen, dass da „nur“ eine vertraute und total menschliche Person vor dir stand. **Etwas ganz Ähnliches mutet uns Gott an Weihnachten zu: Der unfassbar große und dadurch auch geheimnisvolle, irgendwie ungreifbare Gott zeigt sich in Jesus Christus als Mensch. Er wird klein und greifbar ... und vielleicht auch unspektakulär.**

Jesus selbst hat das erlebt. Wir hatten das neulich kurz, als Jesus nach Nazareth heimkommt und die Leute dort sagen: „Klar, den kennen wir doch. Das ist doch der Sohn von Josef, dem Zimmermann. Das ist einer von uns. Unser Schuler. Mit dem sind wir großgeworden. Was, und der soll der verheißene Messias sein? Das können wir nicht glauben.“

Das passt für sie nicht zusammen: Der große Gott und der normale Mensch, den man kennt. Der so ist wie man selbst. Der das gleiche Leben lebt, der mit denselben Herausforderungen zu kämpfen hat. **Das ist nicht so einfach, liebe Gemeinde, was von uns an Glaube verlangt wird, wenn Gott plötzlich so vertraut und menschlich daherkommt.**

Ich nehme euch mit hinein in einen Abschnitt aus einem Brief, in dem Paulus den Christen in Philippi beschreibt, dass Jesus Gott war, aber sich gleichzeitig ganz menschlich offenbart hat. Der Christushymnus in Phil 2,5-11 (NLB):

⁵ Geht so miteinander um, wie Christus es euch vorgelebt hat.

⁶ Obwohl er Gott war, bestand er nicht auf seinen göttlichen Rechten. ⁷ Er verzichtete auf alles; er nahm die niedrige Stellung eines Dieners an und wurde als Mensch geboren und als solcher erkannt. ⁸ Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tod, indem er wie ein Verbrecher am Kreuz starb.

⁹ Deshalb hat Gott ihn in den Himmel gehoben und ihm einen Namen gegeben, der höher ist als alle anderen Namen. ¹⁰ Vor diesem Namen sollen sich die Knie aller beugen, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind. ¹¹ Und zur Ehre Gottes, des Vaters, werden alle bekennen, dass Jesus Christus Herr ist.

Auch der christlichen Gemeinde in Philippi musste man erklären, wie das mit Jesus ist. Ist er nun Gott oder war er ein Mensch? Paulus sagt in diesem Text: Er war beides.

Er war Gott, aber er hielt nicht fest an dem Übernatürlichen. An dem, was Gott fern macht, schwer greifbar und vielleicht gerade dadurch auch erhaben und faszinierend. Das hat Christus zurückgestellt und wurde Mensch. Mit Haut und Haaren, einer wie du und ich. Ja, sogar einer, der sich als Mensch nicht zu schade war, sich zum Diener zu machen – das war damals ja noch viel mehr als heute jemand ohne Selbstbestimmung, fremdbestimmt und ausgeliefert, so sehen wir Gott in Jesus. Bis hin zum Tod entdecken wir einen, der uns ganz nah ist. Der voll bis ins Niederste wirklich Mensch ist.

Und genau das macht es zur Herausforderung, in ihm Gott zu erkennen. Schon zu seinen Lebzeiten hat Jesus das die ganze Zeit begleitet, dass Menschen nicht in ihm den Sohn Gottes sehen konnten, weil das mit ihrer Vorstellung von Gott nicht zusammenpasste. So nieder durfte Gott nicht sein. Sie haben sich von ihm abgewandt, haben ihn verspottet oder haben noch schwerere Geschütze aufgeföhren: Sie haben ihn als Gotteslästerer beschimpft, haben Verschwörungstheorien erfunden, um das Unerklärliche erklärbar zu machen ... zum Beispiel warum das Grab plötzlich leer war. Das kann nicht Gott sein, also erfindet man eine einfache Lösung: Der Leichnam wurde gestohlen und die Christen sind Lügner.

Das ging übrigens auch in den folgenden Jahrhunderten weiter: Die Evangelisten wurden quasi als Lügenpresse abgelehnt, weil man nicht glauben wollte, dass Jesus wirklich Gottes Sohn sei. Im zweiten Jahrhundert nach Christus war diese Haltung recht verbreitet. Man nennt sie „**Ebionismus**“. Die Ebioniten sagen, dass es keine Jungfrauengeburt geben kann, deshalb muss Jesus ihrer Meinung nach ein ganz normaler Sohn von Maria und Joseph gewesen sein. Nur Mensch. Später hat ein Mann, der in der Gemeindeleitung in Alexandria war, er hieß Arius, das aufgegriffen und einen Streit vom Zaun gebrochen, der sogar nach ihm benannt wurde. Im **arianischen Streit** sagte er, dass Jesus nicht Gott war, dass es höchstens Ähnlichkeiten mit Gott gäbe. Darüber hat man gestritten, bevor man 325 im Konzil von Nizäa vorläufig einen Schlusspunkt setzte.

Aber das ist **bis heute für viele zu schwer zu glauben**: Jesus als Mensch, okay. Auch als Vorbild wie man miteinander umgehen soll, aber dass er Gott sein soll, verlangt ihnen zu viel Glaube ab. Dann kann Weihnachten gar nicht mehr sein als ein Fest der Liebe und der Familie. Dann ist aber der Glaube an Jesus auch keiner, der über das eigene Leben hinausreicht. Und dann besteht auch heute die Gefahr, dass was nicht sein darf, sich so hinerklärt wird, dass es zu einem menschlichen Jesus passt: Die Geburt einer Jungfrau passt da natürlich genausowenig rein wie dass Jesus auf dem Wasser ging oder Brot vermehrt oder den Tod überwindet und uns erlöst und ein ewiges Leben schenkt.

Ihr merkt vielleicht, was man alles verliert, wenn man in Jesus nur den Mensch sieht. Wie ausgedünnt Glaube da wird. Dabei ist Jesus so viel mehr für uns. Der Glaube hat so viel mehr für uns bereit, wenn wir Menschheit und Gottheit Jesu zusammenglauben können.

Paulus bleibt in seinem Hymnus nicht bei der Beschreibung der menschlichen Nähe Jesu stehen, sondern er geht direkt über in die Beschreibung, dass er auch Gott blieb.

⁹ *Deshalb hat Gott ihn in den Himmel gehoben und ihm einen Namen gegeben, der höher ist als alle anderen Namen.*
¹⁰ *Vor diesem Namen sollen sich die Knie aller beugen, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind.* ¹¹
Und zur Ehre Gottes, des Vaters, werden alle bekennen, dass Jesus Christus Herr ist.

Auch das ist Jesus. Der höher ist als alle. Den alle einmal als Herr anerkennen. Für alle, die sich schwertun, in Jesus Gott zu sehen, steht zumindest die Hoffnung in dem Schlusssatz, dass alle einmal soweit kommen, dass sie Jesus als Herrn bekennen. Man muss also nicht in dem Weihnachtsmann-Enthüllungs-Schockmoment stecken bleiben, wo der Mensch Jesus die göttliche Faszination verloren hat.

Man kann den Glauben bekommen, der in Christus auch Gott erkennt. Das ist ein Wirken des Heiligen Geistes, das man nicht hoch genug loben kann. Diesen Glauben sehen wir schon bei Maria: Die Verheißung des Engels hilft ihr, glauben zu können, dass ihr Baby Gottes Sohn ist, noch bevor Jesus auf der Welt ist. Josef bekommt Hilfe durch einen Traum, und in der Nacht seiner Geburt sind die Hirten nicht enttäuscht, weil sie da im Stall nur ein normales Baby finden, sondern sie fallen auf ihre Knie, weil sie den Herrn der Welt in ihm erkennen. Die Hirten haben gesehen: Das ist viel mehr als nur ein Mensch. Gut, der Engelschor hat ihnen geholfen, bei den Weisen aus dem Morgenland war es die Stellung der Sterne. Aber auch später begegnen Menschen Jesus und erkennen: „**Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!**“ Es sind die Worte von Petrus, wir haben sie in der Schriftlesung gehört (Matthäus 16,13-17). Und da hat Jesus geantwortet, dass **nicht Fleisch und Blut** ihm das offenbart haben, sondern **der Vater im Himmel**. Es ist ein Geschenk Gottes, dass wir in Jesus den Gottessohn erkennen können. Und Gott war mit diesem Geschenk nicht kleinlich. Diese Erkenntnis haben nach Petrus noch viele andere, bis hin zu einem römischen Hauptmann, der mit dem Blick auf das Kreuz erkennt, dass hier mehr als nur ein Mensch sein Schicksal erträgt.

Das beschreibt Paulus in seinem Christushymnus: Der Niedere, Menschliche ist auch der Höchste, ist Gott.

Aber **auch diese Sicht auf Jesus hat ihre Herausforderungen**. Noch im ersten Jahrhundert gab es eine Bewegung von begeisterten Christen, die gesagt haben: „Jawoll, Jesus war ganz Gott.“ Doch da passte das Leiden Jesu nicht so richtig dazu. Warum stirbt Gott am Kreuz? Und auch da hat man sich wieder eine Theorie zurechtgebastelt, die es einfach macht, Jesus seine Göttlichkeit zu erhalten. Man hat einfach behauptet, Jesus hatte einen Körper nur zum Schein. Er war nie wirklich Mensch und ist auch nicht wirklich gestorben. Das ist leichter als zu glauben, dass Gott sich das Leben nehmen lässt. Man nennt diese Lehre **Doketismus**, das kommt von dem Wort für „Schein“.

Im Islam findet man das ähnlich. In Sure 4 im Koran ist die Rede von Jesus zwar nicht als Gott, sondern als Gesandtem Allahs, aber auch da darf nicht sein, dass er sich töten ließ, deshalb erklärt die Sure, dass sie ihn verwechselt haben und ein anderer, der ihm ähnlich sah, gekreuzigt wurde.

Es ist schwer, den Gott, den Herrn über alle Schöpfung in einem einfachen Zimmermann zu erkennen, der eine römische Todesstrafe bis zum Schluss durchleidet. Das erfordert einen großen Glauben. Für manche ist diese Herausforderung zu groß und sie schaffen sich lieber Erklärungen, die es ihnen leichter machen. Aber auch hier verliert man das Entscheidende: Dann feiert man an Weihnachten nämlich nicht, wie nahe Gott uns Menschen kommt. Dann kennt Gott auch nicht unser Leiden, unsere Schmerzen, unsere Bedürfnisse, unser Leben. Dann bleibt er fern und unnahbar. Mystisch und irgendwie auch fremd.

Liebe Gemeinde, **es ist eine Herausforderung, vor die Gott uns mit Weihnachten stellt: In Jesus den wahren Mensch und zugleich den wahren Gott erkennen zu können.** Das ist schwer, aber **es ist nur so ein Glaube, der seine ganze Kraft entfaltet.** Nur so sehen wir an Weihnachten die Faszination der Größe Gottes und zugleich seine Nähe und Vertrautheit. Mit so einem Glauben beschenkt uns Gott. Sein Heiliger Geist kann es uns schenken, dass wir nicht ebionitisch/arianisch und auch nicht doketistisch einseitig glauben.

Wenn das für dich gar kein Problem ist, weder dass Gott Mensch ist noch dass der Nazarener Jesus Gott ist, dann schick heute mal ein ganz dickes Dankeschön an den Heiligen Geist, denn dann bist du reich beschenkt.

Und wenn dein Glaube an einer Seite hängengeblieben ist oder du dir schwer tust mit dieser Weihnachtsbotschaft, dann schick eine Bitte an den Heiligen Geist. Wir dürfen Gott bitten, dass er uns die Hilfe schickt, die wir brauchen, dass unser Glaube in Jesus das Göttliche und das Menschliche erfassen kann. So wie die Hirten einen Engelschor, Joseph einen Traum, die Weisen eine Sternenkombination und viele andere noch ganz andere Erfahrungen bekamen, durch die der Geist Gottes ihnen den Glauben geschenkt hat, so dürfen wir das auch erwarten. **Erwarte von Gott, dass er dich beschenkt!!!**

Und damit sind wir wieder zurück beim Nikolaustag: Wenn man als Kind bemerkt hat, dass der Nikolaus den gleichen Nachnamen hat wie man selbst, und dass er auch sonst unter demselben Dach wohnt, nur einem statt mit rotem Mantel eher mit Jogginghosen begegnet, stellt man dann keine Stiefel mehr raus? ... Doch natürlich, denn auch der Onkel Egon von nebenan oder die Mama, die nachts aufsteht, legt eben Geschenke in die Stiefel. Vielleicht hast du gestern abend die Stiefel auch trotz allem mit der Erwartung rausgestellt, dass sie gefüllt werden. Oder zumindest mit der Hoffnung.

So können wir gerade auch vom wahren Menschen und wahren Gott erhoffen, dass er uns beschenkt. Wenn Gott Mensch ist, weiß er nämlich ganz genau, was wir brauchen und was zu uns passt. Und wenn Jesus Gott ist, dann ist das Geschenk viel größer als ein kleines Glaubens-Leckerli.

Deshalb: **Stell deinen „Stiefel“ raus!** Im wörtlichen Sinn ist das ja jetzt erstmal durch, aber im übertragenen kannst du das auch weiter machen: Erwarte von Gott, dass er dich beschenkt! Sag Gott, was du brauchst, und auch, wo Glaube für dich schwierig ist. Er beschenkt mit Freude. Von ihm bekommen wir die Möglichkeit zu einem Glauben, der seine ganze Fülle entfalten kann. Was für ein Geschenk am Nikolaustag.

Amen.